

Lëtzebuenger

Beien-Zeitung

Organ vum Lëtzebuenger Landesverband fir Beienzucht

9

**THEMA:
RÜCKKEHR DER
NEONIKOTINOIDE?**



Luxemburger Landesverband für Bienenzucht
Fédération des Unions d'Apiculteurs
du Grand-Duché de Luxembourg

Code BIC : CCPLULL - IBAN LU 41 1111 0089 8965 0000
Internet: <http://www.apis.lu>

Verwaltungsrat:

Präsident: BECK Jean-Paul, ELLANGE - Tél. 236 670 42 - president@apis.lu

Vize-Präsident: BOUR Robert, BOUS - Tél. 236 999 18 - robert.bour@education.lu

Sekretär: POEKER Pitt - Tél 621 419 478 – poeker.pitt@gmail.com

Postanschrift des Verbandes: 103, um Trenker L-6962 SENNINGEN

Schatzmeister: KOCH Michel, WINSELER - Tél. 691 362 027 - michel.koch@vo.lu

Mitglieder: EICKERMANN Michael, DUDELANGE – Tél 621 269 499 – m.eickermann@gmx.de

GLODÉ Jeannot, TADLER - Tél. 691 833 523 - glodejea@pt.lu

KRAUS Lex, KAYL - Tél. 565 284

VON DEWITZ Hubertus, LUXEMBURG – Tél. 691 436 626 – vdewitz@pt.lu

Aufsichtsrat:

Präsident: MATHIAS Arsène, KAYL - Tél. 564 542 - president@apis.lu

Mitglieder: ENTRINGER Marcel, HAGELSDORF - Tél. 710 402 - emarcel1@pt.lu

Redaktionskomitee: BECK Jean-Paul, BOUR Robert, EICKERMANN Michael, MOLITOR Joe,
REICHART Andreas

Redaktions- und Anzeigenschluss ist immer der 1. des Vormonats. Zuschriften und Anzeigen sind zu senden an: **Dr. Michael Eickermann, 35 An der Soibelkaul, L-3583 Dudelange, Tél. 621 269 499 - redacteur@apis.lu**

Die abgedruckten Artikel stehen unter der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Service Sanitaire:

GIDT Georges, DONDELANGE - Tél. (691) 307 276 - georges.gidt@asta.etat.lu

GINTER René, LIPPERSCHIED - Tél. 661 670 734 - rene.ginter@asta.etat.lu

KOEDINGER Paul, CONSDORF - Tél. 621 284 742 - pkoeding@pt.lu

KORNELIS Hendrick, DIEKIRCH - Tél. 808 499 / 691 905 099 - henk.kornelis@pt.lu

SCHMIT Ilse, LULLANGE - Tél. 994 704 / 691 905 099 - schmid.ilse@yahoo.de

SCHMITZ Mario, GARNICH - Tél. 388 002 / 621 553 001 - mavi@pt.lu

SCHUSTER Daniel, DELLEN - Tél. 691 835 227 - apisschuster@tango.lu

STAUDT Romain, NOERDANGE - Tél. 236 298 83 - romcar@pt.lu

THEWES Frank, BRIDEL – Tél 307 703 – thefrank@pt.lu

Internet:

KOCH Michel, WINSELER - Tél. 269 503 58 / 691 362 027 - michel.koch@vo.lu

Beie-Beroder:

REICHART Andreas, Chambre d'Agriculture, 261, route d'Arlon, L-8011 Strassen, Tél. 671 882 117
beieberoder@apis.lu

Titelbild: Rapssaatgut mit Neonikotinoiden gebeizt © Eickermann

Liebe Imkerkolleginnen und -kollegen,

die diesjährige Honigernte darf man als gut bis sehr gut bezeichnen, auch wenn dies nicht unbedingt - jedenfalls was das Volumen betrifft - in allen Teilen des Landes der Fall war. Jetzt heißt es keine Panikverkäufe wegen der hohen Mengen zu machen. Ohnehin sollte man nur so viel Honig in Gläser einfüllen, wie man Kunden für seinen Honig hat. Die Verkaufsgemeinschaften Lëtzebuurger Hunneg und Ourdaller werden sicher ihre Rolle spielen und die Geschäfte mit Luxemburger Honig hervorragender Qualität zu versorgen wissen. Der Landesverband hat seinerseits vor, eine Werbeaktion für unser edles Produkt zu starten, die im Spätherbst anlaufen soll.

Die Verteilung der Varroamittel verlief eher suboptimal. Ich möchte in diesem Zusammenhalt darauf hinweisen, dass der Landesverband bloß Vermittler und Verteiler ist. Die bestellten Mengen waren voluminös, Nachbestellungen, ein Novum, auch was die Mengen anbelangt, wurden so gut es nur ging erfüllt. Wir werden gemeinsam mit der Veterinärverwaltung Verbesserungen zur Bestellung der verschiedenen Mittel für nächstes Jahr ausarbeiten.

Wir dürfen die Varroa jetzt keinesfalls aus den Augen verlieren, auch wenn der Befall relativ gering zu sein scheint. Allerdings variiert er stark von Stand zu Stand, ja, sogar von Volk zu Volk, wie das Juli-Varroamonitoring gezeigt hat. Wer noch beim 2. Teil des Varroamonitorings mitmachen möchte, das unser Beieberoder im September durchziehen wird, kann das gerne noch tun. Das Monitoring wird zeigen, ob und wie wir eventuell im Herbst nachbehandeln müssen, um im Frühling starke und gesunde Bienenvölker zu haben.

Unser Bienenberater Andreas Reichart ist übrigens ab sofort unter seiner neuen E-Mail-Adresse beieberoder@apis.lu oder der gewohnten Telefonnummer zu erreichen. Niemand sollte zögern, seine Dienste in Anspruch zu nehmen, sollte es Auffälligkeiten bei den Bienen geben.

Jean-Paul Beck, Landespräsident

Inhaltsverzeichnis

Leitartikel des Präsidenten	275
Kalender	276
Kurse	276
Vereinsnachrichten	277
Programm Beien-Dag 2015	279
Neues aus der Chambre des Députés	282
Titel-Thema: Rückkehr der Neonikotinoide?	284
Meldungen aus aller Welt	290
Trachtpflanzenportrait	292
Monatsanweiser September	294
2015 - Ein heikles Jahr für die Blühstreifen	301



SEPTEMBER

Do. 3.	Uucht; Chalet Gaart & Heem, Gasperich, 20.00h	KV Luxembourg
Fr. 4.	Grillowend; Grillplatz Ierpeldeng, 19.30h	KV Remich
Di-So 15.-20.	44. Apimondia in Daejeon, South Korea	

OKTOBER

Do. 1.	Uucht; Chalet Gaart & Heem, Gasperich, 20.00h	KV Luxembourg
Do. 1.	Uucht; Café a Mackels, Felschdref, 20.00h	KV Remich
Fr. 23.	Drohneclub; Laange Veit, Iechternach, 20.00h	KV Echternach



BIENENKURSE

COUREN AM SEPTEMBER 2015

- **Sa 5. > Praktische Cours mam Beie-Beroder Andreas Reichart: „Einführung in die Imkerei“**
15-17 Uhr; 3 Rue de Mondorf, L-5421 Erpeldange (bei Bous) KV Remich & KV Grevenmacher
- **Fr 11. > Spätsommerpflege und Einwinterungs-Arbeiten**
Beienstand Heischent; 18.00h KV Wiltz

Den Beieberoder, Andreas Reichart,
erreichen Sie telefonisch unter
671 882 117.
Oder postalisch unter:
Chambre d'Agriculture,
261, route d'Arlon, L-8011 Strassen
Oder unter seiner neuen eMail-Adresse:
beieberoder@apis.lu



**Königinnenzucht leicht gemacht:
Andreas Reichart und der Echternacher Bienenverein**

Aufgrund der starken Völkerverluste im vergangenen Winter hat der Vorstand des Echternacher Kantonalvereines in Zusammenarbeit mit Andreas Reichart seinen Mitgliedern angeboten, sich mit dem Thema Königinnenzucht intensiver auseinander zu setzen. Dieses Thema ist und bleibt für viele Imker noch immer ein Buch mit sieben Siegeln an welches man sich nicht heranwagt. Leider wird so die Bildung von Ablegern mit vitalen Königinnen vernachlässigt mit Folgen welche man erst im kommenden Frühjahr sehen kann: schwache Völker, geringer Honigertrag usw.



Doch wie die meisten der Beteiligten während der Kurse feststellen konnten, gestaltet sich das Aufziehen von Königinnen aus gutem Bienenmaterial gar nicht so kompliziert. In der Tat erweist sich Andreas Reichart als ein sehr guter „Lehrmeister“, der es nicht nur versteht sein Wissen so mitzuteilen dass es auch alle nachvollziehen können, sondern auch geduldig auf jede Frage oder Kommentar Antwort geben und beratschlagen kann. Insgesamt traf man sich zu vier Praxisseinheiten: dies zwischen dem 13. Mai, wo ein Sammelbrutableger erstellt, und dem 4. Juni, wo die Königinnen verschult und Begattungsableger gebildet wurden. Die Beteiligten konnten so hautnah Schritt für Schritt die Wichtigkeit und den „Sinn“ der einzelnen Arbeiten nachvollziehen. Praxis bewährt sich halt immer vor Theorie.

Auf jeden Fall, da sind sich alle „Lehrlinge“ einig, ist Königinnenzucht keine Hexerei. Gut geplant ist halb gewonnen. Besser einige Völker im Herbst zu viel einwintern als im Lenz einige zu wenig (oder überhaupt keine) auswintern. An dieser Stelle sei Andreas Reichart auch noch einmal herzlichst für seine tatkräftige Mitarbeit an diesen Kursen gedankt.

Luc Santer

Get to Know You



We hope that you are enjoying your summer and some time off. Bee Together is preparing its plans for events, activities and courses for the coming months. In order to better understand your needs and wishes, and to better serve you, we would like you to update your profile here. If you have participated in the practical beekeeping sessions, we hope you have enjoyed them with Marc THIEL, Roger WENKIN, Andreas REICHART and/or Hubert VON DEWITZ. Many thanks to them for their time and effort to make us better informed. If you plan to continue with your interest in beekeeping, it is important for us to have more information from you and thus, we encourage you to update your profile.

If you have participated (or would have liked to have) at our wild bees, insect hotel and/or biodiversity events, it is also important for us to know that these subjects are of interest to you in order that we continue to organise activities on these themes. Please feel free to send beetogtherlux@gmail.com your ideas of events and activities that we could organise.

Like us on Facebook.

If you sell bee colonies, queens, and/or beekeeping equipment, please contact us so that we can add you to our list.

Yours sincerely Bee Together

Annemie DEBACKERE, Crista FILIP, John PARK, Massimo SABBATUCCI, Amanda SURBEY and Cathy WALSH

Our mailing address is:

Bee Together
c/o Beieverein Kanton Luxemburg
94, route de Diekirch
L-7220 HELMSANGE



- De Cliärwer Beieverein - 1884 –
Union des apiculteurs du Canton de Clervaux

Secrétaire: Nico HAMEN
Tel.: (00352) 92 90 81 ou hamennic@pt.lu
10, op der Lei - L-9746 DRAUFFELT

Compte chèque postal: IBAN LU91 1111 0342 8140 0000



„Lëtzebuerger Beiendag“ zu Cliärref

am Samstag, den 10. und am Sonntag, dem 11. Oktober 2015

Drauffelt, im Juli 2015

Programm zum Luxemburger Imkertag 2015

Samstag, den 10. Oktober 2015

- Messe in der Pfarrkirche in Clerf.
- 18.30 Uhr Gedenkgottesdienst für alle verstorbenen Imkerinnen und Imker
- Vortrag im Kulturzentrum Schloss Clerf
- 20.00 Uhr Begrüssung „De Cliärwer Beieverein 1884“
- Honig, Blütenpollen, Propolis... Was wollten Sie schon immer über Apitherapie mit Bienenprodukten wissen? **Dr. Rosemarie Bort**



Sonntag, den 11. Oktober 2015

Hotel – Restaurant du Commerce

- 08.30 Uhr Begrüßung „De Cliärrwer Beieverein 1884“
- Gedankenaustausch zu aktuellen Themen bei Kaffee und Croissant (Beteiligungskosten 5,00€)
Saal Niveno -
- 10.00 Uhr Faszination BIENEN! Prof. Dr. Jürgen Tautz, Leiter der Forschungsgruppe Beegroup an der Universität Würzburg
Saal Niveno -
- 12.30 Uhr Apero
- 13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen (Voranmeldung bis zum 25. September durch Überweisung von 36,00€ auf das Konto des Imkervereines Clerf: CCPL IBAN LU91 1111 0342 8140 0000)
- Saal Ecureuil und Salon –

La Quiche au Saumon
Lachsquiche
*

Les Filets Mignons au Miel et à la Moutarde
Schweinemedallions mit Honig-Senf Sauce
*

La Tomate Provençale, la Courgette Farcie à la Ratatouille
Le Gratin Dauphinois et les Croquettes
Provenzalische Tomaten, Zucchini gefüllt mit Ratatouille
Kartoffelgratin und kroketten
*

Le Parfait aux Grains de Pavots et au Miel
Mohnparfait mit Honig
*

Café
Kaffee

- 15.00 Uhr Saal Niveno
Begrüßung „De Cliärrwer Beieverein 1884“
Ansprache von Herrn **Jean-Paul Beck**, Präsident FUAL
Ansprache von Herrn **Emile EICHER**, Bürgermeister

Ein Jahr Fachberatung der Luxemburger Imkerschaft – Vortrag
Andreas REICHART, Bienenfachberater beim Landesverband

Ansprache von Frau Dr. Martine MERGEN Präsidentin „Garten & Heim CTF“
Ansprache von Umweltministerin Carole DIESCHBURG
Schlusswort von Landwirtschaftsminister Fernand ETGEN

Ende der Veranstaltung gegen 17.00 Uhr

Begleitprogramm für Familienmitglieder und Freunde.

Im Schloss Clerf

- die Ausstellung *Family of Man*, die berühmte Fotosammlung des amerikanischen Fotografen und gebürtigen Luxemburgers Edward Steichen.
- die Ausstellung über den 2. Weltkrieg und die Ardennenoffensive
- die Ausstellung der Burgen und Schlösser Luxemburgs

Sonntags besteht um 10 Uhr und um 15 Uhr die Möglichkeit an einer geführten Besichtigung teilzunehmen. Interessenten treffen sich jeweils vor dem Hotel und besuchen die Ausstellungen zusammen mit Herrn Raymond BEFFORT.

Die Benediktinerabtei die 1909-10 im neoromantischen Stil und nach dem Vorbild des Mutterhauses in Cluny (Frankreich) gebaut wurde

- Ausstellung über das Leben der Mönche

Marktplatz Clerf im Zelt

- Eine umfangreiche Ausstellung ermöglicht den Besuchern den Einblick in die Entwicklung zu einer modernen Imkerei. Landwirte aus der Region verkaufen Produkte aus eigenem Anbau und eigener Verarbeitung.

Ein Wochenende in Clervaux

Besuchen Sie den „Beiendag 2015“ ohne Stress und verbringen Sie ein verlängertes Wochenende in Clervaux.

• Arrangement A (2 Übernachtungen)

9 – 11 Oktober 2015

2 x Frühstück und 3 Gänge Menu am Sonntagmittag

Schwimmbad, Sauna und Fitness stehen gratis zur Verfügung

Preis pro Person im DZ: 135,00 € (Confort) resp. 160,00 € (+ Confort), 30,00 € Aufpreis für EZ

• Arrangement B (1 Übernachtung)

10 – 11 Oktober 2015

1 x Frühstück und 3 Gänge Menu am Sonntagmittag

Schwimmbad, Sauna und Fitness stehen gratis zur Verfügung

Preis pro Person im DZ: 85,00 € (Confort)
resp. 99,00 € (+ Confort), 15,00 € Aufpreis für EZ

Wir hoffen recht viele Imkerinnen, Imker und Naturfreunde am zweiten Oktoberwochenende 2015 in Clerf begrüßen zu können.

De Cliärrwer Beieverein 1884

Tagungsort
2 Route de Marnach,
L- 9709 Clervaux, Luxemburg
Telefon:+352 92 10 32
www.hotelducommerce.lu



Neues aus der Chambre des Députés

Dokument No : Q-2014-O-E-1316-01

Question N°1316 de Monsieur Aly Kaes concernant Varroa destructor

Herr Präsident,

Gemäss Artikel 80 der Geschäftsordnung der Abgeordnetenkommer bitte ich Sie diese parlamentarische Anfrage, betreffend die Belastung der Honigbienen durch die Varroamilbe an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Verbraucherschutz, weiterzuleiten.

Seit vielen Jahren kann man einen beängstigen Schwund an Lebensarten und Lebensformen in Fauna und Flora feststellen. Dies trifft auch auf die Bestäuberinsekten wie die Honigbiene zu. Hinzu kommt bei der Honigbiene die Belastung durch die Varroamilbe. Die westliche Honigbienenart *Apis mellifera* ist an diesen Brut- und Bienenparasiten derzeit genetisch nicht angepasst so dass sie zu wenig Gegenwehr besitzt. Deshalb müssen weltweit alljährliche Behandlungen durchgeführt werden um die Bienen am Leben zu erhalten. Dabei werden die Varroabehandlungen immer komplexer, weil die Varroamilben gegenüber allen gängigen Mitteln immer mehr Resistenzen entwickeln. Um dieser Entwicklung Herr zu werden zielen Bieneninstitute in ganz Europa, unterstützt durch öffentliche und europäische Mittel, auf die Züchtung varroaresistenter Honigbienen, mit sehr mäßigen Erfolgen, unter anderem auch weil sie sich auf sogenannte Rassenreinzuchten beschränken. Als nachhaltige Lösung des Varroaproblems wäre laut verschiedenen Imkern aber die genetische Anpassung zwischen Wirt (Honigbiene) und Varroamilbe schneller zu erzielen, wenn die vom Menschen gesteuerte Auslese auf breiter Ebene erfolgen würde, wobei das Zuchtziel eine besonders vitale und krankheitsresistente, widerstandsfähigere und varroatolerante Biene ist. Das derzeitige FUAL Zuchtprogramm, das zu 50% von der EU und 50% vom Luxemburger Staat finanziert wird zeigt hervorragende Resultate, stößt aber an seine Grenzen.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Herrn Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Verbraucherschutz die folgenden Fragen stellen:

- Gibt es für Luxemburg konkrete Untersuchungen zur Problematik der Varroamilbe und ihrer Auswirkungen auf die Bienenvölker?
- Wird in Luxemburg in diesem Bereich geforscht vor allem in Hinblick auf die Zucht einer krankheitsresistenten, widerstandsfähigeren und varroatoleranten Honigbiene?
- Wenn dem nicht so wäre, wäre es nicht angebracht, dass das Landwirtschaftsministerium eine derartige Forschung einleiten und unterstützen würde?
- Wenn dies der Fall wäre, kann der Herr Minister mir weiterführende Informationen über Forschungsergebnisse sowie die Personen oder Institute welche dieser Basisforschung nachgehen zukommen lassen?
- Wie kann man das derzeitige FUAL Zuchtprogramm starker vorantreiben?

Es zeichnet hochachtungsvoll,
Ali Kaes, Abgeordneter (CSV)

Dokument No : Q-2014-O-E-1316-02

Réponse du Ministre de l'Agriculture, de la Viticulture et de la Protection des Consommateurs à question N°1316 de Monsieur Aly Kaes concernant Varroa destructor

Im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums werden ab dem Jahr 2011 wissenschaftliche Untersuchungen über Honigbienen im Forschungsprojekt BeeFirst durch Forscher vom Luxembourg Institute of Science (LIST, ehemals CRP-Gabriel Lippmann) in enger Zusammenarbeit mit dem „Lëtzebuerger Landesverband fir Beienzucht“ (FUAL) durchgeführt. In diesem Projekt werden die winterlichen Völkerverluste der Honigbiene untersucht. Diese Verluste werden jedes Frühjahr von der Administration des Services vétérinaires (ASV) aufgenommen. So wurden während der letzten 5 Winter Verlusten von 9 bis 34% festgestellt. Im Rahmen von BeeFirst wird zum einen der Einfluss von Umweltfaktoren, wie die landwirtschaftliche und nicht landwirtschaftliche Flächennutzungen auf die Bienenverluste analysiert. In einem weiteren Ansatz wird der Einfluss der imkerlichen Praktiken auf die Winterverluste untersucht. Die Varroaproblematik ist hier natürlich ein Hauptaspekt. Ziel ist es den Imkern die Stellschrauben in ihrer Betriebsweise aufzuzeigen, an denen sie arbeiten können, um die Überlebensraten der Bienen positiv zu beeinflussen.

In einem neuen Arbeitspaket von BeeFirst soll der Einfluss der Wetterfaktoren untersucht werden. Es ist wahrscheinlich, dass diese einen wesentlichen Einfluss sowohl direkt auf die Vermehrungsraten der Milben, wie auch auf die Wirksamkeit der Varroabehandlungen haben dürften. Dies könnte eventuell eine der Erklärungen der doch sehr unterschiedlichen Verlusten von Jahr zu Jahr sein.

Um weitergehende Informationen über die Forschungsergebnisse von BeeFirst zu erhalten, kann man sich an die Abteilung „Environmental Research and Innovation“ vom LIST oder an die Gartenbauabteilung der ASTA (fruits@asta.etat.lu) wenden.

Ein neuer Ansatz in Luxemburg ist auch das sogenannte „Varroamonitoring“. Hier wird in Zusammenarbeit vom Bienenberater der FUAL und der ASV die Varroabelastung in einzelnen Bienenvölkern erhoben. Ziel ist es unter anderem dem Imker ein reales und aktuelles Bild über den Milbenbefall sowie über den Erfolg der Varroabehandlung zu geben, dies anhand von konkretem Zahlenmaterial.

Forschung betreffend der Zucht von krankheitsresistenten, widerstandsfähigeren und varroatoleranten Bienen wird nicht innerhalb des Forschungsprojekts BeeFirst durchgeführt. Grundlagenforschung in diesem Bereich wird eher an spezialisierten Instituten oder Forschungslaboratorien betrieben, die sich hauptsächlich mit den Bienen befassen.

Ein Beispiel dieser Grundlagenforschung wäre das ARISTA Projekt, das unter anderem ein Verhaltensmerkmal der Biene, das sogenannte „Varroa sensitive hygiene (VSH)“ genauer erforscht. An diesem Projekt beteiligt sich auch ein unter Imkern hoch angesehener luxemburgischer Bienenzüchter, indem er sein geprüftes Zuchtmaterial zur Verfügung stellt.

Um das Zuchtprogramm der FUAL voranzutreiben, sollen wenn möglich praxisrelevante Resultate aus solchen Forschungsvorhaben mit einbezogen werden. Hier dürfte der Bienenberater der FUAL, der zum großen Teil mit Mitteln aus dem Landwirtschaftsministerium finanziert wird, eine wichtige Rolle spielen. Dieser Fachmann wird sicherlich einen positiven Einfluss auf die Weiterentwicklung des Zuchtprogramms haben.

Das Landwirtschaftsministerium ist sich der Wichtigkeit der Bienenzucht in Luxemburg sehr bewusst und wird auch in Zukunft die verschiedenen Komponenten wie z. B. die FUAL, den Bienenberater, die Bienenzüchter sowie die Forschungsprojekte mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen. Diese Mittel können finanzieller Natur sein oder sich auch durch eine Zusammenarbeit mit den verschiedenen Verwaltungen des Landwirtschaftsministeriums (ASTA, ASV) auszeichnen.

Le Ministre de l'Agriculture, de la Viticulture et de la Protection des consommateurs,

Fernand ETGEN



Die Rückkehr der Neonikotinoide?

Von Michael Eickermann

Eigentlich mag man von dem Thema nichts mehr hören! Wir erinnern uns: durch die Studie der European Food Safety Authority (EFSA) rückten die Insektizide Clothianidin, Thiamethoxam und Imidacloprid aus der Gruppe der Neonikotinoide als potenzielle „Bienenkiller“ in den Focus der EU. Durch ein seit Dezember 2013 laufendes Moratorium ruht die Zulassung dieser Wirkstoffe und damit deren Anwendung in Kulturen, die potentiell von Bienen befliegen werden, darunter Mais, Raps und Sonnenblume. Momentan laufen sich Chemie- und Okolobby warm, um bis zum Jahresende mit neuen Argumenten und Beweisen die EU zu einer Entscheidung zu bewegen.

Die Rollen sind klar verteilt. Auf der einen Seite steht die Industrie, die für die Neonikotinoide trommelt. Der Chef von Bayer-Crop-Science und auch der derzeitige Präsident des Industrieverbands Agrar (IVA), Helmut Schramm, verstieg sich jüngst in einem Interview zu folgendem Statement: „Unsere Position ist nach wie vor, dass das von der Europäischen Kommission veranlasste und befristete Anwendungsverbot von Wirkstoffen aus der Gruppe der Neonikotinoide unverhältnismäßig, wissenschaftlich undifferenziert und schädlich für die Landwirtschaft ist und auch die Bienengesundheit nicht fördert. Zur Rapsaatgutbeizung mit Neonikotinoiden gibt es derzeit keine wirtschaftlich sinnvolle und umweltverträglichere Alternative“.

Auf der anderen Seite steht die Ökolobby, die die Wissenschaft auf ihrer Seite weiß. Die Zahl der Studien zum Einfluss der Neonikotinoide auf die Bienen steigt. Allein für 2015 sind es bisher 21 wissenschaftliche Publikationen. Und das ist nur zum Thema „Honigbiene“. Zu Hummel & Co gibt es ebenfalls noch mal 35 Beiträge. Auch von Auswirkungen auf die Fischgesundheit, bzw. auf die so genannten „Ecosystem Services“ wurde in 2015 mehrfach berichtet, nicht zuletzt in dem Bericht der European Academies' Science Advisory Council (EASAC) mit dem Titel „Ecosystem services, agriculture and neonicotinoids“ vom letzten April. Daten und Fakten liegen nun also auf dem Tisch. Wie wird nun gehandelt?

Die EFSA hat Ende August noch einmal in einer Pressemitteilung nachgelegt: Pflanzenschutzmittel auf der Basis der Neonikotinoide Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam bergen, wenn sie als Spritzmittel eingesetzt werden, ein hohes Risiko für Bienen, bzw. Risiken für Bienen können nicht ausgeschlossen werden. Das ist jedenfalls das Fazit einer Risikoabschätzung für den Einsatz als Spritzmittel, die die EFSA im Auftrag der EU-Kommission angefertigt hat. Ferner wird die EFSA im Auftrag der Kommission weitere wissenschaftliche Daten zu den Neonikotinoiden sichten und auswerten. Es kann also mit einem weiteren Bericht, bzw. einer Empfehlung der EFSA an die Kommission bis spätestens zum Frühjahr 2016 gerechnet werden. Wir Imker werden uns also noch etwas gedulden müssen. In der Zwischenzeit tut sich aber allerhand bei den Neonikotinoiden. Im folgenden Abschnitt werden die Taktiken einzelner EU-Mitgliedsstaaten betrachtet.

Neonikotinoide in Deutschland, UK und Luxemburg

Der Preuße an sich kann sehr pragmatisch sein. Das Deutsche Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat am 20. Juli 2015 verordnet, dass die Einfuhr, das Inverkehrbringen sowie die Aussaat von Wintergetreidesaatgut, das mit den Wirkstoffen Clothianidin, Imidacloprid oder Thiamethoxam gebeizt worden ist, ab sofort verboten ist. Als Begründung wird angeführt, dass die momentanen Anforderungen an die Beizqualität nach Expertenmeinung nicht den sicheren Schutz von Bienen vor Abriebstaub aus der Beizung gewährleisten. Damit haben die Deutschen neben dem Verbot der Neonikotinoide an Raps, Mais und Sonnenblume usw. nun auch noch das Wintergetreide mit einbezogen.

Ganz gegensätzlich gebärden sich hingegen die Engländer. Dort hat der Rapsanbau eine lange Tradition, teilweise in einer engen, zweigliedrigen Fruchtfolge, was mit stetig wachsenden Schädlingspopulationen einhergeht. Im letzten Herbst 2014 war insbesondere der Befall durch den Rapserrdfloh so erheblich, dass viele Schläge umgebrochen wurden. Das Britische Landwirtschaftsministerium (DEFRA) hat daraufhin für die Rapsaat 2015 den Einsatz der Neonikotinoide („Modesto“ des Herstellers Bayer und „Cruiser OSR“ von Syngenta auf einer Fläche von 30.000 ha (etwa 5 % der Anbaufläche in UK) gegen Rapserrdföhe und Blattläuse durch Ausnahmegenehmigung für



Bekämpfungsrelevanter Schaden durch den Rapserrdfloh an jungen Rapspflanzen © Eickermann

die Dauer von 120 Tagen zugelassen. Ein Sprecher des Ministeriums gab dazu an: „Wir treffen Entscheidungen über Pestizide nur aufgrund von Forschungsergebnissen und wenn die Zulassungsbehörden zufrieden sind, dann sind die Pestizide sicher für die Menschen und die Umwelt“. Tatsächlich sind solche Ausnahmeregelungen nach EU-Recht möglich und bei massivem Auftreten schwer bekämpfbarer Schädlinge oder Pflanzenkrankheiten auch wirtschaftlich sinnvoll. Der Britische Bauernverband (National Farmer's Union; NFU) kritisierte jedoch anschließend, dass diese Ausnahmeregelung noch nicht weit genug gehe, weil der Rapserrdfloh die Rapskulturen im gesamten Land massiv bedrohe.

Und was passiert in Luxemburg? Die FUAL hat im letzten Mai darauf hingewiesen, dass im Land noch 16 Pflanzenschutzmittel auf der Basis von Neonikotinoiden zugelassen sind und diesen Zustand mittels Pressemitteilung kritisiert. Im Mai hatte sich Landwirtschaftsminister Fernand Etgen dieser Kritik in einem Beitrag im „Lëtzebuurger Journal“ angenommen und darauf verwiesen: „Des Weiteren treten wir dafür ein, das Verbot („von Clothianidin, Thiamethoxam und Imidacloprid“; die Redaktion) aufrechtzuerhalten. Was ein Verbot von anderen Produkten angeht, die Neonikotinoide enthalten, muss auch eine Lösung auf europäischer Ebene gefunden werden“. Da bietet sich doch eigentlich die momentane Ratspräsidentschaft an, um im Bereich des Integrierten Pflanzenschutzes von Luxemburg aus ein sichtbares Zeichen zu setzen.

Dem läuft allerdings zuwider, dass seit Juli 2015 offensichtlich die Beize Argento (eine Mischung auf dem Neonikotinoid Clothianidin und dem Fungizid Prothioconazol) für Saatgut von Weizen, Gerste und andere Wintergetreidearten in Luxemburg zugelassen ist. Die

Beize richtet sich speziell gegen die Blattläuse im Getreide, die im Herbst das Gelbverzwergungsvirus übertragen können. Blattläuse sind immer in einem langen, warmen Herbst ein Problem, so z.B. in 2008 oder auch im letzten Herbst. Als Folge davon zeigten sich erhebliche Pflanzenschäden durch das Virus. Teilweise mussten einige Felder sogar umgebrochen werden. Es ist jetzt die Frage, ob deshalb jedes Getreidekorn mit einer Neonikotinoid-Beize ummantelt werden soll, oder ob eine einzelne Spritzapplikation mit einem Pyrethroid bei Bedarf, also dem Auftreten von Blattläusen mit hoher Viruslast, nicht sinnvoller wäre. Ein solcher Warndienst besteht z.B. in Bayern, mit der Möglichkeit daraus geeignete Pflanzenschutzmaßnahmen in der Saison für das Getreide ableiten zu können. Die Centrale Paysanne Luxembourgeoise hat 2012 noch auf ihrer Webseite dezidiert hervorgehoben: „Um im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes die Getreidepflanzen vor den Gelbverzwergungsviren zu schützen, sollte man einen späteren Saattermin wählen... Schon allein durch die höheren Saatgutkosten sollte nur dann Saatgut mit einer insektiziden Beize ausgesät werden, wenn dies unumgänglich ist... Wenn keine insektizide Beize angewendet wird und trotzdem früh gesät werden muss, sollten die Schläge an sonnigen und warmen Tagen im Auge behalten werden, um gegebenenfalls reagieren zu können“. Das ist doch eigentlich ein sinnvoller Ratschlag im Sinne eines integrierten Pflanzenschutzes!

Haben wir auf die falschen Wirkstoffe geschaut?

Vor einigen Wochen erregte eine Stellungnahme der WHO weltweite Aufmerksamkeit. Der herbizide Wirkstoff Glyphosat (z.B. im Produkt Roundup von der Firma MONSANTO) wurde als potentiell krebserregend eingestuft, da es Hinweise gab, dass er als endokriner Disruptor wirkt, d.h. er greift in das menschliche Hormonsystem ein und schädigt so die Gesundheit. Eine Studie aus Österreich belegte z.B. die Bildung von Zellschäden bei Ratten im Rachenbereich durch Einatmen des Produktes, d.h. des Wirkstoffes in einer handelsüblichen, chemischen Formulierung. Es wurde ein bisschen spekuliert, ob Monsanto diese Einstufung nicht selbst bei der WHO veranlasst haben könnte, da das Patent auf den Wirkstoff bereits seit einiger Zeit abgelaufen ist, so dass auch andere Firmen den Wirkstoff produzieren und vermarkten können. Dem steht etwas entgegen dass Monsanto immer noch der Anbieter bei den Glyphosat-resistenten Kulturpflanzen (Roundup-Ready-Pflanzen) ist.

Wechselwirkungen zwischen Völkerverlusten unserer Bienen und Glyphosat gab es bislang nicht. Bisher! Eine neue Studie sieht das etwas anders. Letzten Juli erschien eine kleine Untersuchung von Forschern der University of Buenos Aires und der Freien Universität Berlin im Journal of Experimental Biology, die sub-lethale Effekte des Wirkstoffes zeigen (Balbuena et al., 2015). Sammlerinnen der Honigbienen wurde zunächst an einer künstlichen Futterstelle vom Stock aus angelockt, dann gefangen, zwangsgefüttert mit Zuckerlösung, die teilweise mit Glyphosat versetzt war und anschließend an einem anderen Ort wieder freigelassen.



Larve des Rapsdiefes miniert in den Rapspflanzen © Eickermann

Fazit: je höher der Anteil an Glyphosat in der Zuckerlösung, desto weniger zielgerichtet war der Rückflug der Sammlerinnen in den Stock. Bei einer erneuten Freilassung fanden die behandelten Bienen den Rückweg ebenfalls weniger schnell als die nicht behandelten. Das lässt auch Rückschlüsse darauf zu, dass die Erinnerungsleistung der Bienen durch den Wirkstoff gestört sein könnte. Die Forscher gehen insgesamt davon aus, dass bei den Bienen die Verarbeitung der räumlichen Daten durch die Aufnahme von Glyphosat gestört wurde (Balbuena et al., 2015). Könnte also Glyphosat eine Rolle bei den Völkerverlusten spielen? Man denke in diesem Zusammenhang auch an die BeeFirst Studie, die erhöhte Wintermortalitäten von Bienenvölkern an Bahntrassen aufzeigte (was spritzt die CFL um die Gleise freizuhalten?). Es gibt leider wenig Zahlen bezüglich des Einsatzes von Glyphosat. Meist gibt es sogar nur Schätzungen, so hat sich der Einsatz in den USA von 2001 bis 2007 auf 82.000 t verdoppelt. In Deutschland (laut Bundesumweltamt) wird momentan eine Menge von 6.000 Tonnen jährlich angenommen.

Hier ist es also ein „alter“ Wirkstoff, der uns Imker zur Wachsamkeit zwingt. Aber es kommen auch gelegentlich neue Wirkstoffe auf den Markt, so z.B. Sulfoxaflor. Das ist ein neuer Insektizider Wirkstoff, der zwar die gleiche Wirkungsweise wie die Neonikotinoide aufweist, aber aufgrund seines chemischen Aufbaues zu einer anderen Wirkstoffgruppe gehört. Das ist sehr von Vorteil, denn Schadinsekten die gegenüber den Neonikotinoiden eine Resistenz aufweisen, können dann mit Sulfoxaflor wieder erfolgreich bekämpft werden, z.B. Blattläuse im Pfirsich-Anbau in der Mittelmeerregion. Bislang ist Sulfoxaflor noch in keinem EU-Mitgliedsland zugelassen. Der Wirkstoff ist derzeit im Gespräch, da er eine hohe Persistenz im Boden besitzt, d.h. er liegt lange, teilweise an organischer Substanz im Boden gebunden vor. Die European Food Safety Authority (EFSA) kam in einem Gutachten (dem so genannten Risk assessment) zu dem Schluss, dass eine Gefährdung der Honigbienen durch den Wirkstoff bei der Anwendung in der Agrarlandschaft nicht ausgeschlossen werden kann (Anonymous, 2014).

Fazit

So ist das mit den Pestiziden. Einige kommen, einige gehen und diejenigen die bleiben, müssen im Auge behalten werden. Die EFSA, die immer gern als Marionette von Lobbyisten beschimpft wird, hat sich in der Frage der Neonikotinoide als angenehm „pickeg“ erwiesen. Wir können gespannt sein, zu welchen Schlussfolgerungen die EFSA demnächst kommen wird. Das mediale Sperrfeuer von der Industrie ist jedenfalls vorprogrammiert.

Anonymous (2014): Conclusion on the peer review of the pesticide risk assessment of the active substance sulfoxaflor. EFSA Journal 12 (5), 3692, pp 170.

Balbuena MS, Tison L, Hahn M-L, Greggers U, Menzel R, Farina WM (2015): Effects of sub-lethal doses of glyphosate on honeybee navigation. Journal of experimental Botany. doi: 10.1242/dev.117291



Wintergetreide im Herbst © Eickermann

„...und sie schämten sich nicht...“

Unabhängige Experten als Leumundszeugen für Neonikotinoide

Ich muss zugeben, seitdem die Diskussion über die Insektizide aus der Gruppe der Neonikotinoide vor rund 8 Jahren begonnen hat, habe ich als Wissenschaftler viel Unsinn gelesen: von Landwirten, Politikern, Vertretern der Agrarindustrie und Ökoorganisationen. Nun hat sich eine Gruppe unabhängiger Wissenschaftler zu Wort gemeldet. Und auch diese Experten können das „Wasser nicht halten“ und fühlen sich verpflichtet, ein Statement zum Verbot der Neonikotinoide abzugeben. Autorin der Studie „Neonicotinoide – Apokalypse im Bienenstock?“ ist die Biologin Andrea Pfuhl, die für das Europäische Institut für Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften (E.U.L.E.) schreibt. Laut dessen Internetseite stellt sich dieses Institut „...die Aufgabe, die Fülle an Informationen und widersprüchlichen Empfehlungen auf dem Gebiet der Ernährung zu analysieren und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Vordergrund stand der Wunsch nach einer unabhängigen, ideologiefreien Bewertung von Lebensmitteln, wissenschaftlichen Studien sowie von Ernährungsratschlägen“. Der wissenschaftliche Leiter, Udo Pollmer, ist sicherlich vielen Imkern aus Funk und Fernsehen bekannt. Er lässt sich gern als „streitbar“ bezeichnen. In der aktuellen Periodika mit dem anspielungsreichen Namen E.U.L.E.N-SPIEGEL hat besagter Verein sich nun die Neonikotinoide vorgenommen. Studie mag man die zehn Seiten eigentlich nicht nennen wollen. Es ist eine Mischung aus Pamphlet, Imkerbeschimpfung, Schlüssellochreport und fröhlicher Glosse auf Feuilleton-Niveau. Tenor des ganzen Beitrages: die negativen Effekte der Neonikotinoide auf die Bienen beruhen auf mangelhaften, wissenschaftlichen Studien, die von Naturschützern und Imkern als Munition verwendet werden, um aus ideologischen Gründen auf ein komplettes Verbot der Wirkstoffgruppe hinzuarbeiten. Die Autorin der Studie, Frau Pfuhl, hat in dem Beitrag tief in die Mottenkiste gegriffen. Ich möchte aus dem Text ein paar Beispiele aufzählen.



Guttationstropfen © Eickermann

Gefälschte Verluste? Autorin Pfuhl erläutert, wie die ersten Hinweise auf die Bienen-Toxizität der Neonikotinoide von Frankreich im Jahr 1997 ausgingen, wo es zu massiven Völkerverlusten gekommen war. Nach Meinung der Autorin, waren diese Zahlen unter anderem von Imkern gefälscht, um an Entschädigungszahlen zu gelangen.

EFSA-Bericht falsch wiedergegeben? Angeblich wurde aufgrund von Absprachen, die Zusammenfassung des EFSA-Berichtes über die Toxizität der Neonikotinoide im Februar 2013 bewusst gefälscht, um ein deutlich höheres Risiko vorzuspiegeln. Ganz falsch liegt die gute Frau da nicht. Tatsächlich steht in der Studie, dass ein akutes Risiko in einigen Anwendungsbereichen nicht auszuschließen ist. Das heißt aber noch lange nicht, dass die Studie keine Schlüsse ermöglicht. Im Gegenteil. Ein Beispiel: die Studie weist immer wieder darauf hin, dass Abdrift durch Beizstäube durch Deflektoren an Saatmaschinen reduziert werden kann, diese Technik aber in einigen EU-Mitgliedsstaaten aus finanziellen Gründen nicht vorliegt. Ist das ein Null-Risiko?

Ein weiteres Beispiel: Die EFSA Studie legt dar, dass „hohe Rückstände von Thiamethoxam und dessen Metaboliten Clothianidin in Guttationstropfen von Maispflanzen gemessen wurden, insbesondere während des Feldaufgangs der Pflanzen“ (Ende April/Anfang Mai). Die akute LD50 (oral) liegt für Thiamethoxam bei 0.005 µg Wirkstoff/Biene. Die in den Guttationstropfen gemessenen Rückstände erreichten in einer Studie maximal 5585,38 µg/Liter. Damit kommt die EFSA-Studie zu dem Schluss: „Auf der Basis dieser Berechnungen, ist abzuleiten, dass die Konzentration des Wirkstoffes in den Guttationstropfen der Maissämlinge potentiell für die Bienen von Bedeutung ist, sofern diese den Guttationstropfen ausgesetzt sind“. Ganz ehrlich, Frau Pfuhl: das ist weder harmlos, noch verdreht oder verfälscht.



Saatgutbeize © Eickermann

Dumme Wissenschaftler? Die Autorin weist mehrfach auf wissenschaftliche Studien hin, die mangelhaft und deswegen nicht zu berücksichtigen seien. Ganz ehrlich: zu dem Schluss kam die EFSA-Studie vor 2 Jahren auch. Aber das muss doch nicht heißen, dass alle (!) Studien dazu fehlerhaft sind. Ich empfehle an dieser Stelle mal einen Blick in den „Peer Review Report“ der EFSA von insgesamt 208 Seiten. Ferner werden von der Autorin die (Zwangs-) Fütterungsversuche kritisiert, um Toxizitätseffekte zu zeigen (platt gesagt: Füttern von vergiftetem Futter bis die Bienen tut umfallen). Naja, auch diese Kritik kennen wir schon seit den Fütterungsversuchen von BT-Toxin an den Monarchfalter aus den 1990er Jahren. Und selbst wenn? Was hat diese Diskussion genutzt? In den USA ist die Population des Monarchfalters um 90% reduziert worden. Passiert ist seitdem nichts. Die Autorin verweist darauf, dass zwar Effekte im Labor immer zu finden seien, im Freiland-Versuch aber nicht. Außerdem seien Bienen keine Einzelkämpfer, sondern EIN Organismus, der die Vergiftung einzelner Individuen abpuffern kann. Man mag da fragen: Und die anderen Insekten, die als Einzelkämpfer unterwegs sind? Die Solitärbiene? Die Laufkäfer? Haben die Pech gehabt? Oder gründen die ein Kollektiv gegen die Neonikotinoide?

Retten Neonikotinoide die Bienen? Frau Pfuhl steigert sich in dem Beitrag zu folgendem Statement: „Da die Pestizide den Schädlingsbefall senken, vergrößerten sie die Honigernte sogar.“ Dieser Unsinn wird uns Imkern seit dem Gutachten von Noleppa & Hahn (2013) immer wieder unterbreitet, zuletzt von Bayer Crop Science in der Ausgabe von „NATURE Outlook“ oder vom IVA Präsident Helmut Schramm. Dieses Argument ist vergleichbar mit einem Ehemann, der beim Fremdgehen erwischt wird und sich dann mit dem Hinweis entschuldigt, dass seine Ehefrau hässlich sei. Am Ende weiß die Autorin dann noch selbst die Ursachen für Völkerverluste zu benennen: Pestizideinsatz durch Konkurrenz-Imker (!), verdorbener Zucker als Winterfutter, Holzschutzmittel vom Beutenanstrich, Insektizide gegen Ameisen und Wachsmotten. Den Imkern wird daher von der Autorin empfohlen „vor und hinter ihrem eigenen Flugloch zu kehren“. Am Ende dreht sie dann noch mal das ganz große Rad, um die Imker vorzuführen und berichtet von der Tierquälerei beim Versand von Paketbienen und der Wegwerf-Philosophie einiger Imker, die die Völker lieber abschwefeln und sich dann im Frühjahr neue kaufen, um Geld zu sparen. Zuvor wirft die Frau Pfuhl noch

das „Menetekel Beutenkäfer“ an die Wand, mit dem zukünftig zu rechnen sei Dank geldgeiler Imker und illegaler Importe. Schuld ist also der Imker. Dass der Beitrag in Deutschland mehr oder minder feixend von einem Bienenwissenschaftler zum anderen wandert, ist betrüblich. Wissenschaftler wissen, dass Imkerinnen und Imker ein angriffslustiges Volk sein können mit teilweise sehr überzogener Kritik, aber dennoch kann sich die Imkergemeinschaft von den Experten im öffentlichen Dienst Lösungen erhoffen und kein Schenkelklopfen! Man muss sich nicht unter seinem Niveau amüsieren!

Fazit! Der Beitrag ist Imkerbeschimpfung im großen Stil. Das ist schlimm. Und umso ärgerlicher, da die Autorin gut schreiben kann (Ehre, wem Ehre...). Aber: die Problematik ist zu ernst, um darüber Mätzchen zu machen. Von einer so begabten Autorin hätte ich mir ein Statement zur Agrarwirtschaft gewünscht. Wer jetzt noch Lust hat, sich den ganzen Beitrag der Autorin Pfuhl durchzulesen, der wird hier fündig:

<http://euleev.de/lebensmittel-und-ernaehrung/website/602-neonicotinoide-apokalypse-im-bienenstock>

Michael Eickermann



MELDUNGEN AUS ALLER WELT

Bienensterben – Erklärt in 6 Minuten

„Kurzgesagt“ ist ein Münchner Designstudio, das 2013 von Philipp Dettmer & Stephan Rether gegründet wurde. Deren Ziel ist es, Information, Animation und Design interaktiv zusammenzubringen.“ Nicht auf dieser Welt ist langweilig, wenn man es als gute Geschichte erzählt“, ist eine der Grundaussagen des Unternehmens. Neben Aufträgen aus der Industrie (Adidas, IBIS, Siemens etc.) arbeitet „Kurzgesagt“ aber auch für Stiftungen mit dem Ziel, wissenschaftlich-technische Inhalte didaktisch aufzubereiten (educational animation), z.B. den Big-Bang, Fracking-Technik oder das menschliche Immunsystem. In einem neuen Videoclip



Screenshots aus dem Clip © kurzgesagt

steht das Bienensterben im Vordergrund. „The Death Of Bees Explained – Parasites, Poison and Human“. Auftraggeber des Clips war die Organisation NOVA, die auf der Australian

Academy of Science basiert. In dem Clip werden zwei Hauptursachen für das Bienensterben gesehen: Varroamilbe und Neonicotinoide. Beides wird innerhalb von 6 Minuten recht ordentlich erklärt. Auch auf die Bedeutung der Bestäubung für die Welternährung wird eingegangen. Ein gelungener Beitrag, den man sich ansehen sollte. Der Clip findet sich hier: <https://www.youtube.com/watch?v=GqA42M4RtxE>

Es lohnt sich auch, einen Blick auf die Webseite des Unternehmens zu werfen: www.kurzgesagt.org

44. Apimondia-Kongress in Daejeon

APIMONDIA ist der Kurzname des Internationalen Verbandes der Bienenzüchtervereinigungen. Diese Weltorganisation fördert wissenschaftliche, ökologische, soziale und wirtschaftliche Bienenzucht und Imkerei in allen Ländern. Außerdem unterstützt sie weltweit die Zusammenarbeit der Imkerverbände, z.B. durch die Ausrichtung des International Apicultural Congress. Der 44. Kongress dieser Art findet vom 15.-20. September in Daejeon (Südkorea) zum Thema „Bees! Connecting the World!“ statt. Die Veranstaltung richtet sich an Wissenschaftler, Imker, Hersteller und Vertreter von Imkerbedarf, NGOs und Journalisten. Gilles Ratia, Präsident der Apimondia, hebt hervor, dass mit Daejeon als Tagungsort, der Focus auf der Imkerei im asiatischen Raum liegen wird. Naturgemäß richtet sich der Kongress an kommerzielle Großimker und Wissenschaftler. Dadurch erklärt sich auch das wissenschaftliche Programm, das aus Plenarsitzungen, Symposien, Workshops und Posterpräsentationen bestehen wird. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf: Bienenbiologie, Bienengesundheit, Bestäubung, Imkerliche Technik, Apitherapie und Imkerei in Entwicklungsländern.

Informationen gibt es unter <http://www.apimondia2015.com>



Kleinanzeige :

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH)

Beim Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) sind zum **1. August 2016** Ausbildungsplätze für den Ausbildungsberuf

**„Tierwirtin/Tierwirt“
in der Fachrichtung „Imkerei“**

Die Dauer der Berufsausbildung beträgt 3 Jahre. Einzelheiten zu den Einstellungsvoraussetzungen und Anforderungsprofil u.a. entnehmen Sie bitte dem vollständigen Ausschreibungstext unter www.LLH.Hessen.de – Stellenausschreibungen. Bewerbungsschluss ist der 08.01.2016.

Tel. Auskunft erteilt Herr Dr. Büchler und Herr Schuller Tel. 06422 9406-0.

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Zentrale, Kölnische Straße 48-50, 34117 Kassel

HESSEN



Der Blutweiderich

Lythrum salicaria

Weiderichgewächse (Lythraceae)

Gewöhnlicher Blutweiderich, Blutkraut

salicaria

Dausendknuet

Blütezeit: Ende Juni – Mitte September

Nektar: 3

Pollen: 2

Pollenfarbe: gelb /grün

Den Blutweiderich findet man an Ufern von Flüssen, Bächen und Gräben, an Teich- und Seerändern, sowie in feuchten Wiesen oder Sümpfen. Es ist eine feuchtigkeitsliebende Pflanze, für die auch zeitweilige Überflutungen kein Problem darstellen.

Beim Blutweiderich handelt es sich um eine mehrjährige, krautige Pflanze, die eine Höhe von 0,5 – 2 m erreichen kann. Den Winter überdauert der Weiderich als Rhizom (Wurzelstock), aus dem im Frühjahr wieder neue Stängel heranwachsen. An den kantigen Stängeln sitzen stiellos die lanzettlich bis ovalen Laubblätter. Am Blattgrund sind sie abgerundet bis herzförmig. Die 1,5 – 2,5 cm großen Blüten haben meist 6 weinrote bis hell purpurviolette Blütenblätter und sitzen in dichter, quirliger, ährenförmiger Traube am oberen Teil des Stängels. Ein Blütenstand kann sich aus über hundert Einzelblüten zusammensetzen. Interessanterweise gehört der Blutweiderich zu den Pflanzenarten, die unterschiedlich gebaute Blüten besitzen. Der Fachbegriff hierfür heißt *Heterostylie* und bedeutet übersetzt *Verschiedengriffeligkeit*. Beim Weiderich gibt es in der Tat 3 Formen von Blüten, die sich durch die Länge der Griffel und der Staubblätter unterscheiden. Man spricht hier auch noch von einer *Tristylie* in Gegensatz zur *Distylie*, bei der nur 2 verschieden gebaute Blütentypen vorkommen. Dies trifft z.B. für die Schüsselblume zu!

Beim Weiderich gibt es also 3 unterschiedliche Blütentypen, die auf verschiedenen Individuen der Pflanzenart vorkommen:

- Blüten mit langen Griffeln und kurz – und mittellang gestielten Staubblättern
- Blüten mit mittellangen Griffeln und lang- und kurzgestielten Staubblättern
- Blüten mit kurzen Griffeln und lang- und mittellang gestielten Staubblättern



© Bour

Auch der Pollen ist je nach Größe der Staubblätter sehr verschieden. Langgestielte Staubblätter produzieren große, grüne Pollen, während kurz- und mittellanggestielte Staubblätter kleinere bis mittelgroße, gelbe Pollenkörner produzieren. Bienen tragen den Weiderichpollen folglich meist in zweifarbigen Höschen ein. Sinn der *Heterostylie* ist es, die Fremdbestäubung stärker zu fördern. Zur Bestäubung kommt es in der Regel nur zwischen gleich langen Griffeln und Staubblättern, also zwischen unterschiedlichen Pflanzen. Aus den bestäubten Blüten entwickeln sich die eiförmigen Früchte. Die 3-4 mm langen Kapseln springen bei Reife auf und setzen die Samen frei. Diese sind mit Schleimhaaren besetzt und haften dadurch gut an den Füßen der Wasservögel, die den Samen auf diese Weise verbreiten.

Der von den Bienen vom Blutweiderich eingetragene Nektar ist reich an Fruchtzucker und wird vor allem vom späten Vormittag bis ungefähr 14 Uhr nachmittags abgesondert. Seine weite Verbreitung, sowie die lang und späte Blütezeit machen den Blutweiderich zu einer interessanten Sommertrachtpflanze für unsere Bienen. Auch andere Bestäuberinsekten, insbesondere Schmetterlinge und Schwebfliegen gehören zu den regelmäßigen Gästen des Weiderichs.

Aufgrund der reichlich enthaltenen Gerbstoffe zeigt der Blutweiderich eine stark blutstillende Wirkung. Dieser Eigenschaft verdankt er denn auch seinen Namen.

Außerdem soll die Pflanze bei Durchfall, Husten und bei verschiedenen Hautkrankheiten helfen. Trotz dieser vielfältigen Wirkungen wird der Weiderich heutzutage in der Heilkunde aber kaum mehr genutzt.



© Bour

Roby Bour

Kleinanzeige :

Noch Carnica-Königinnen bis Anfang Oktober zu verkaufen.

Der Herbst ist die ideale Umweislungszeit!

Jeannot Glodé © 691 83 35 23



Bienengesundheit (k)ein Thema und die Wachsbearbeitung

von Frank Nieser, Saarbrücken-Bischmisheim (DE)

Mit dem September wird die Arbeit an den Völkern weniger. Für viele Imker die Zeit, in der sie sich den wohl verdienten Urlaub gönnen oder die liegengelassenen Arbeiten der letzten Monate im Haus oder dem Garten nachholen. In diesem Monat möchte ich mich deshalb zwei Themengebieten widmen: der Bienengesundheit und der Wachsbearbeitung.

Wie gesund sind meine Bienen?

Mit dem Abschluss der Sommerbehandlung gegen die Varroatose haben wir den Grundstein für gesunde Völker für das kommende Frühjahr gelegt. Dabei ist diese Prophylaxe nicht nur wegen der Varroa nötig, sondern gesunde Bienen sind auch widerstandsfähiger gegen Vireninfektion, wie z.B. Verkrüppelte-Flügel Virus und Chronische-Paralyse Virus.

Schwerpunktmäßig möchte ich heute auf zwei Erkrankungen eingehen, die leicht zu erkennen und auch inzwischen gut zu behandeln sind, die Kalkbrut und die Amerikanische Faulbrut.

Grundsätzlich gilt: Bei einem ersten Anzeichen für eine Krankheit, insbesondere dem Verdacht auf eine meldepflichtige Erkrankung, sofort den zuständigen Veterinär oder die zuständige Behörde informieren und einen entsprechenden Bienensachverständigen hinzuziehen!

Warum ich das Thema Bienengesundheit für den September wähle hat zwei Gründe. Erstens werden viele Krankheiten durch Räuberei übertragen und dies meist im Spätherbst. Entweder räubern Bienen ein kontaminiertes Volk, welches sich nicht mehr richtig wehren kann, aus. Oder wie im Fall der Faulbrut, saugen sich die Flugbienen in den zusammenbrechenden Völkern mit belastetem Honig voll und betteln sich in andere Völkern ein. Im neuen Bienenstock informieren sie dann die anderen Bienen über die „Trachtquelle“ und bei der anschließenden Räuberei setzt sich die Kontamination fort. Dabei sollte man auch noch berücksichtigen, dass Räuberbienen wesentlich größere Strecken zurücklegen, als Bienen beim Trachtflug.

Und zweitens geht im Herbst die Volksstärke zurück. Da damit auch die Pflegebienen weniger werden, werden eventuell befallene Brut / Brutzellen nicht mehr so schnell oder gar nicht ausgeräumt, was es uns ermöglicht, mögliche Krankheiten schneller zu erkennen.



Der Dampfwachsschmelzer ist eine gute Möglichkeit schnell eine größere Anzahl von Waben einzuschmelzen. Wenn man ihn mit einigen Imkern zusammen kauft, ist er auch nicht so teuer. Auf jeden Fall sollte er mit einem Gasbrenner betrieben werden, da die Geräte mit Strom sehr viel Energie brauchen.

Die Kalkbrut

Viele Imker waren schon einmal oder auch öfters davon betroffen. Der Erreger (*Ascosphaera apis*) ist ein Pilz, der die Brut befällt. Für den Imker auffällig sind die weißen, festen abgestorbenen Maden in den Zellen. Im Gegensatz zur Steinbrut lassen sich diese nicht durch Kippen der Wabe aus den Zellen schütteln, sondern müssen von den Bienen aus den Zellen entfernt werden. Der Befall ist spätestens dann festzustellen, wenn die vertrockneten Mumien auf den Gittern der Böden oder außen auf den Flugbrettern liegen. Wenn Imker regelmäßig von Kalkbrut betroffen sind, bzw. immer nur ein bestimmter Stand, sollte man ein Ortwechsel für den Stand ins Auge fassen. Vor allem wenn verschiedene Herkünfte auf dem Stand stehen und somit eine genetische Anfälligkeit eher auszuschließen ist. Welche Standortfaktoren letztlich die Kalkbrut fördern ist in der Literatur umstritten, die Feuchtigkeit allein als Faktor ist es nach meiner Meinung jedoch nicht. Ich bin zum Glück in den letzten Jahren von der Kalkbrut verschont geblieben. Nach meiner Beobachtung scheint es auch Jahre zu geben, in denen die Kalkbrut in größerem Maße auftritt, als in anderen Jahren.

Kalkbrut – und was machen?

Ich habe beim ersten Mal auch verschiedene Methoden ausprobiert, um dieser Krankheit Herr zu werden. Angefangen mit dem Besprühen der Bienen mit einer Zuckerlösung, bis hin zu einer Reizfütterung, was beides den Putztrieb anregen sollte. Letztlich war dies für mich alles nicht erfolgreich genug. Wenn das Volk im Herbst noch stark genug ist, werden bei Auftreten der Kalkbrut alle Waben entnommen und sofort eingeschmolzen. Das Volk wird auf jungen Wabenbau gesetzt und mit einer anderen Königin beweiselt. Durch das Füttern legt die neue Weisel ein Brutnest mit Winterbienen an, die diese Anfälligkeit nicht haben, so dass im Frühjahr die Gefahr für ein erneutes Auftreten der Kalkbrut nicht besteht. Ableger, die nur noch 2 oder 3 Waben vor dem Winter besetzen, sollte man bei Befall am Besten abschweifen, um der Verbreitung ein Riegel vorzuschieben. Im Übrigen ist es so, das auch bei nicht anfälligen Populationen die Kalkbrut durch Einschleppung auftreten kann. Bei diesen Völkern sollte jedoch der Putztrieb so stark ausgebildet sein, dass diese Völker innerhalb von etwa 14 Tagen das Problem selbst in den Griff bekommen. Deshalb sollte man bei plötzlich auftretender Kalkbrut auf einem Stand, wo kein neues Bienenmaterial angeschafft wurde, mit den Maßnahmen zuerst 14 Tage warten.

Die Zucht als Kalkbrutprophylaxe

In der Zucht versucht man dieser Anfälligkeit verschiedener Stämme Rechnung zu tragen. So wird bei der Bewertung der Völker generell auch deren Gesundheitszustand / Vitalität berücksichtigt. Bei dieser Bewertung im Rahmen der Zuchtwertschätzung wird auf den vom D.I.B. herausgebrachten Bewertungsbogen bei auftretenden der Kalkbrut diese mit einem Kreuz im entsprechenden Kästchen vermerkt. Generell sollte von solchen Völkern nicht weitergezogen werden.

Die Faulbrut – ein Schock und eine Chance!

Mir hat damals die Mitteilung, dass auch eines meiner Völker an Faulbrut erkrankt war, fast den Boden unter den Füßen weggezogen. Da gehen einem tausend Gedanken durch den Kopf. Angefangen von der Frage, was man falsch gemacht haben könnte, bis hin zu der Furcht von der „Ächtung“, die sich regelmäßig daran anschließt. Zu gut weiß man noch, wie es dem Vereinskollegen ergangen ist, dem die Imkerkollegen nicht mal mehr die Hand geben wollten. Eine Information vorab. Die heutigen Nachweismethoden sind so fein, dass auch geringsten Mengen an Sporen festgestellt werden können. Anhand des Sporenbefalls entscheiden die zuständigen Behörden über die Art und Weise der Sanierung bzw. ob im schlimmsten Fall das Volk abgetötet werden muss. Zu den Sanierungsverfahren möchte ich

nichts schreiben. Denn nach meiner Meinung sollte die Sanierung nur in enger Zusammenarbeit mit einem der bestellten Bienensachverständigen erfolgen. Deswegen, wenn man einen Verdacht hat: sofort durch einen Sachverständigen das Volk überprüfen lassen!

Woher kommt die Faulbrut?

Wenn man selbst Betroffener ist, stellt man sich unwillkürlich die Frage: „Woher habe ich die Faulbrut bekommen“? Nach meinen Kenntnissen gibt es vier Möglichkeiten, wie man sich die Faulbrut sehr leicht „auf den Stand holen kann“.

1. Kranker Schwarm

Die erste ist mittels eines Bienenschwarms. Hierbei hat der Imker die Möglichkeit zur „Vorbeugung“ nur die eigenen Schwärme und keinen fremden Schwarm zu fangen. Ich selbst stelle die eigenen oder fremden Schwärme nach dem Einfangen dunkel in den Keller und schlage sie erst am darauffolgenden Abend ein. Da erst frühestens am darauffolgenden Morgen neue Tracht eingetragen werden kann, muss der Bienenschwarm sich 36 Stunden von seinen Vorräten ernähren. Da auch noch mitgebrachtes Futter aus dem Honigmagen zur Wachsbildung gebraucht wird, werden also fast alle Vorräte aufgebraucht, wodurch die Faulbrutgefahr gegen null geht.

2. Verfüttern von Honig

Die nächste Möglichkeit möchte ich nur der Vollständigkeit halber aufführen. Nämlich das Füttern mit fremdem Honig. Auch bei Trachtlücken sollte wenn **nur eigener Honig verfüttert werden**. Alles andere ist mehr als fahrlässig und birgt eine immense Gefahr.

3. Zukauf von Bienenvölkern

Nun zu den beiden häufigsten Möglichkeiten. Die erste habe ich schon im März-Heft angesprochen - der Zukauf von Völkern. Selbst wenn ein Imker die Bienenvölker guten Gewissens und mit Gesundheitszeugnis abgibt, können trotzdem Faulbrutsporen in dem Volk sein. Meine Empfehlung lautet deshalb, dass trotz Gesundheitszeugnis der Wabenbau der „fremden“ Völker noch in der gleichen Saison ausgetauscht werden muss. Deshalb sollte man diese Waben kennzeichnen. Eine gute Möglichkeit des Austauschs bietet das Verfahren mit dem Sammelbrutableger im Rahmen der Zucht.



Die mit dem Kreuz gekennzeichneten Waben stammen von einem Ableger der dazu gekauft wurde. Diese Waben finden entweder bei der Bildung der Sammelbrutableger Verwendung, werden aber spätestens im Herbst herausgenommen.

4. Die Räuberei oder wie fing ich mir die Faulbrut ein?

Und nun zu der letzten Möglichkeit: dem Übertrag durch Räuberei. Es ist heute erwiesen, dass nur durch eine Biene oder dem Zukauf einer Königin die Faulbrut nicht übertragen wird. Die wenigen Sporen, die sich an oder in einer Biene oder Bienenkönigin befinden reichen regelmäßig nicht aus, damit in einem Volk die Faulbrut ausbricht.

Bei mir war es so, dass in meiner unmittelbaren Nähe ein nicht organisierter Imker mit seinen Völkern stand. Dieser war mir bis dahin nicht bekannt, da ich mich in dem Ort nicht auskannte und auch auf meine Nachfrage beim Veterinäramt, mir gesagt wurde, dass im gesamten

Bereich keine Bienenvölker stehen. Diesem Außenstand nutzte ich damals zum Überwintern der Reservevölker. Als die Faulbrut im Frühjahr bei einem Volk festgestellt wurde, war auch ich zuerst ratlos. Erst nachdem ich in einer Gesprächsrunde angab, dass meine Bienenvölker erkrankt seien, teilte mir ein Passant mit, dass 70m von meinem Stand entfernt Bienenvölker stehen würden. Nachdem ich dann die Adresse und Telefonnummer des Imkers in Erfahrung gebracht hatte, erlebte ich die nächste „Überraschung“. Nachdem ich ihm mein „Problem“ geschildert hatte, meinte er lapidar: „Was für eine Krankheit soll das sein?“. Der Mann hatte bezüglich dieser Krankheit keine Ahnung! Um es abzukürzen, es konnte festgestellt werden, dass dessen Bienenstand hochgradig befallen war und ihm ein erkranktes Volk im Spätherbst zusammengebrochen war. Mein Volk war mit Sicherheit dort hin Räubern.

Deshalb sollte jeder Imker nicht nur in seinem Bereich Augen und Ohren offen halten. Nicht angemeldete Bienenstände oder nicht gemeldete Imker sind ein unkalkulierbares Risiko. Ich weiß nicht, wie es in Luxemburg ist? (Hinweis der Redaktion: Bienenvölker und deren Standorte sind bei der Administration des Services Vétérinaires (ASV) alljährlich mit Angabe der Geokoordinaten anzumelden). In Deutschland müssen nicht nur der Standplatz zu Hause, sondern auch die Wander- und Überwinterungsplätze bei dem zuständigen Veterinäramt angemeldet werden. Und sprechen Sie Imker an, die plötzlich ihre Bienen in ihrer Nähe aufstellen, und melden Sie ihre Beobachtungen ggf. dem zuständigen Veterinäramt.

Vorbeugen ist besser, als „Heilen“

Für alle Brutkrankheiten gilt deshalb, dass die einfachste Prophylaxe die ständige Erneuerung des Wabenbaus ist. Altwaben und deren Futterkränze, sind ein „hervorragender“ Nährboden für alle möglichen Brutkrankheiten. Bei deren Entnahme sind einzelne verdeckelte Zellen, die nicht geschlüpft sind und in denen sich nach dem Öffnen eine abgestorbene Made befindet, ein erstes Alarmsignal. Ebenso offene Brut, die sich untypisch verändert hat. Ob der Grund z.B. in der Unterkühlung der Brut liegt, kann dann immer noch festgestellt werden. Sicherheitshalber sollte durch die Entnahme einer Futterprobe und deren Untersuchung geklärt werden, dass alles mit dem Volk in Ordnung ist. Die Zuchtwertschätzung trägt diesem Gedanken auch Rechnung, sodass bei der Bewertung der Bienengesundheit heute die gängigsten Krankheiten, wie auch die Amerikanische Faulbrut und Virenerkrankungen dort eingetragen werden können.

Das Bienenwachs ein wertvoller Rohstoff

Mit dem beginnenden Herbst und nach dem Auffüttern gilt es die Waben sinnvoll zu lagern und nicht benötigten Waben einzuschmelzen. Während ein Teil der Altwaben schon mittels Sonnenwachserschmelzer eingeschmolzen wurden, so reicht das für Imker mit mehr als 20 Bienenvölkern nicht aus. Zumindest dann, wenn ein Drittel bis zu einer Hälfte des Wabenbaus pro Jahr ausgetauscht wird.

Das „Wabenlager“

Zum Lagern der Waben ein Grundsatz von mir: Der beste Platz für die guten Waben ist in den Völkern! Bei der Entnahme des letzten Honigs und vor dem Einfüttern kommen die besten (hell - nur ein oder zweimal bebrütet) Waben in die Völker und die alten Leerwaben werden durch diese ersetzt. Dabei auch an die alten Waben unten rechts und links denken, auch wenn diese seit Jahren voller Futter oder auch Pollen sind (siehe oben Krankheiten). Erfahrungsgemäß bleiben trotzdem Waben übrig. Diese kommen in Zargen, die ich bis zu 5 Stück übereinander stapeln. Dabei kommt in jede Zarge eine Wabe weniger und die Abstände zwischen den einzelnen Waben werden dadurch größer. Oben findet der von mir bereits beschriebene Belüftungsdeckel Verwendung und unten schließt ein offener Gitterboden ab. Wenn man dann die Kästen hell und im Winter kalt stehen lässt, sollte bei regelmäßiger

Kontrolle nichts mehr passieren. Waben die trotzdem von Wachsmotten stark befallen sind werden von mir auch nicht mehr eingeschmolzen, sondern direkt verbrannt bzw. entsorgt.



Wenn die Wachsmotten mal in ein Magazin mit Waben hineingekommen sind und einen Winter „gewütet“ haben, sieht das so aus. Die Maden haben sich verpuppt und warten darauf auszu-schlüpfen. Auf ihrem Weg durch das Magazin machen sie auch nicht vor den Holzteilen halt. Nach dem Entfernen und Abflämmen ist die Beutewand mit einem „zweifelhaften“ Relief versehen.

Das Einschmelzen – Die Menge gibt das Verfahren vor

Neben dem Sonnenwachs-smelzer gibt es im Handel noch viele Alternative zum Wach-seinsmelzen. Vor einigen Jahren haben wir uns mit 5 Imkern zusammengeschlossen und uns einen Dampf-wachs-smelzer ge-kauf. Dieser wird mit Gas betrieben und hat ein Fassungsvermögen von 18 DNM bzw. Zanderwaben. Dadurch dass wir uns den Kaufpreis teilten, war der Wachs-smelzer nicht nur erschwinglich, sondern ist auch entsprechend ausgelastet.



Waben im Dampf-wachs-smelzer. Der Korb meines Dampf-wachs-smelzer fasst 18 Waben DN oder Zander. Wie lange ein einzelner Vorgang dauert richtet sich nach der Qualität der Waben - je älter, desto länger dauert der Schmelzvorgang. Wenn ein Schmelzvorgang beendet ist, fülle ich bis zur erforderlichen Höhe Wasser nach. Bis dieses Wasser wieder erhitzt ist, nutze ich die „dampffreie“ Zeit, um den Schmelzer neu zu bestücken.

Wichtige Hinweise für die Arbeit mit dem Dampf-wachs-smelzer

Zum Einschmelzen noch einige Hinweise. Ein Dampf-wachs-smelzer arbeitet, wie der Name schon sagt mit Dampf. Dem entsprechend sollte geeignete Kleidung getragen werden und man muss aufpassen, dass man sich an dem heißen Dampf, besonders beim Befüllen und Entleeren des Schmelzers, nicht verbrüht. Generell sollte man erst mit dem Schmelzen beginnen, wenn es die Temperaturen „erlauben“. Sollte dies im Freien geschehen, dann vorzugsweise in den Abendstunden, bzw. wenn die Außentemperaturen unter 10°C sind, damit keine Bienen von dem Geruch des geschmolzenen Wachs angelockt werden. Die Lochbleche im Wabenkorb sind meist zu grob. Um das Wachs bereits beim Schmelzen weiter „zu filtern“, lege ich den Boden mit unbehandelter Holz- wolle oder einem unbehandelten Jutesack aus. Dadurch wird das

Wachs vorgeklärt. Als Auffangbecken für das geschmolzene Wachs benutze ich ein altes Spülbecken, in das ich vor Beginn des Schmelzens so viel Wasser gebe, dass der Boden etwa 2 cm bedeckt ist. Damit wird verhindert, dass das heiße Wachs an dem Becken festklebt.

Nachdem das Wachs in dem Auffangbecken ausgekühlt ist, wird es in einem verzinkten Topf von mir wieder aufgekocht und langsam abkühlen gelassen. Beim Aufkochen fülle ich vorher etwas 5 cm hoch Wasser in den Topf und gebe dann das Wachs hinzu. Kochendes Wachs darf nie unbeaufsichtigt sein, denn es kann mit dem Wasser leicht dazu kommen, dass es überkocht. Durch das langsame Abkühlen reißt der Wachsblock im Topf nicht und die schwereren „Verunreinigungen“ und Fremdkörper im Wachs sinken nach unten. Wenn der „Wachskuchen“ dann abgekühlt ist, hat sich am Boden des „Kuchens“ eine graue Schicht mit diesen „Unreinheiten“ gesammelt, die mit dem Stockmeisel gut entfernt werden kann.



Aufkochen. Das Wachs wird zum Klären von mir nochmals erhitzt. Dabei sollte man Regenwasser oder destilliertes Wasser verwenden, da dort kein Kalk bzw. Salze drin sind. Das Gefäß hierfür muss groß genug sein, damit das Wachs nicht überläuft, wenn es anfängt zu kochen. Sobald sich hellgelbe Blasen auf dem Wachs bilden, ist das Aufkochen beendet, und zum Abkühlen, wird der Topf abgedeckt. So kühlt das Wachs langsam ab, und man erhält den „Wachskuchen“.

Waben aus zugekauften Völkern schmelze ich zwar ein, aber es gelangt nicht in meinen Wachs-kreislauf. Mein Wachs wird zu 100% zu neuen Mittelwänden verarbeitet. Aus dem Fremdwachs gieße ich Kerzen oder tausche es gegen Mittelwände, um Kerzen zu rollen. Auf diese Möglichkeit der Wachs-verarbeitung werde ich aber im Oktoberheft eingehen, wo ein Schwerpunktthema das Marketing sein wird.

Arbeiten am Bienenstand im September

Erfahrungsgemäß wird mit dem Ende des Jahres die praktische Arbeit an den Völkern immer weniger. Getreu dem Vorsatz „So viel wie nötig, so wenig wie möglich“, sollten Störungen der Völker unterbleiben. Viele Beobachtungen kann man auch am Flugloch machen. Ein ruhiger, dem Wetter angepasster Flugbetrieb, Bienen die mit Pollen nach Hause kommen und eine ausreichende Anzahl von Wächterinnen am Flugloch sind Indizien dafür, dass mit dem Volk alles in Ordnung ist. In diesem Zusammenhang kann ich das Buch von Heinrich Storch „Am Flugloch“ empfehlen.

Wenn Kontrolle dann mit System

Sollte es trotzdem erforderlich sein, dass Völker bzw. Ableger kontrolliert werden müssen, sollte das nach einem bestimmten Schema erfolgen. Ich kontrolliere entweder morgens ganz früh, also vor dem Flugbetrieb oder abends kurz vor der Dämmerung. Müssen mehrere Völker oder Ableger kontrolliert werden, beginne ich immer mit der schwächsten Einheit, hin zu der Stärksten. Sollten zu diesem Zeitpunkt die Ableger nicht mindestens 6 Waben dicht besetzen, werden sie auch noch zu diesem Zeitpunkt mit anderen Ablegern vereinigt.

Dieses Jahr haben wir im Saarland wieder eine gute Ernte erzielen können. Wie wir unser flüssiges Gold und Wachs auch ansprechend und Gewinn bringend vermarkten können, wird das Thema für die Oktoberausgabe sein.

2015 - Ein heikles Jahr für die Blühstreifen

Die Anlage von ein- oder auch mehrjährigen Blühstreifen und Blühflächen bietet Lebensraum für Bestäuberinsekten, Vögel oder auch Kleinsäuger. Blühstreifen bieten im Sommer Pollen und Nektar und garantieren das für unsere Bienen so notwendige Trachtfließband, im Winter gilt das abgestorbene Pflanzenmaterial als Deck- und Isolierschicht, z.B. für Laufkäfer. Blühstreifen sind Rückzugsgebiete, z.B. bei der Ernte, aber auch „Trittsteine“ zwischen verschiedenen Habitaten. Insbesondere ein Verbund von mehreren Blühstreifen, eingebettet in große, agrarwirtschaftlich genutzte Schläge, wirkt sich positiv auf die Artenvielfalt aber auch auf die Individuen-Zahl einzelner Arten aus.



4 Wochen nach der Aussaat zeigt der Blühstreifen aufgrund der Trockenheit einen lückigen Bestand © Eickermann



Ende Juli ist der Bestand geschlossen, mit Spuren von Wilddurchgang © Eickermann

Vor allem räuberischen Laufkäfer, aber auch die räuberischen Larven der Schwebfliegen sind verstärkt in Blühstreifen zu finden und dezimieren Blattläuse und die Larven verschiedener Schädlinge, z.B. des Rapsglanzkäfers. Die Anlage von Blühstreifen durch den Landwirt bedeutet also auch einen Beitrag zu den Ecosystem Services, also denjenigen Gratis-Leistungen, die die Natur uns bietet.

Für die Anlage von Blühstreifen bieten sich landwirtschaftliche Schläge an, die für die intensive Bewirtschaftung ungünstig geschnitten, bzw. eher ertragsschwach

sind. Die Saat auf kargen Böden vermindert auch den späteren Pflegeaufwand bei mehrjährigen Streifen, z.B. in Sachen Schnittmaßnahmen. Landwirtschaftsminister Fernand Etgen hat kürzlich auf die vielfältigen Fördermöglichkeiten in Sachen Blühstreifen/Ackerrandstreifen hingewiesen: „La mesure agro-environnementale qui vise à promouvoir la mise en place de bandes fleuries va être renforcée pour la rendre plus attractive pour les agriculteurs et pour les pollinisateurs.“



Rainfarn im Blühstreifen © Eickermann



Malven fanden sich 2015 eher selten im Bestand des Blühstreifens
© Eickermann

Borretsch oder auch die Strauchmalven und der Natternkopf. Auf einigen Schlägen kam noch Schaden durch Wildschweine hinzu.

Dennoch entwickelten sich die Blühstreifen bis in den Juli irgendwie und auch wenn die Pflanzenvielfalt nicht ganz so ausgeprägt war, bot sie doch den Insekten die zum Hochsommer so dringend benötigte Nahrung.

Für die Zukunft wäre es für uns Imker von Interesse, wenn die Landwirtschaftskammer Blühstreifen und die damit verbundenen Fördermaßnahmen stärker bewirbt. Blühende Landschaften sind die Grundvoraussetzung unserer Imkerei und zeugen von der Bereitschaft der Landwirtschaft zum Bienenschutz... gutes Image inklusive.



Borretsch ist eher für Hummeln von Interesse
© Eickermann

Ainsi les agriculteurs qui ensemencent des bordures de leurs champs sur une largeur de 6 à 9 mètres avec des mélanges prédéfinis de plantes mellifères pourront obtenir une aide de 1200 €/ha de bande fleurie (Chambre des Députés, Dokument Q-2014-O-E-1157-02)."

Das Frühjahr 2015 hat für die Anlage von Blühstreifen allerdings einige Überraschungen bereithalten: die andauernde Trockenheit. Streifen, die Mitte April angelegt wurden, verzeichneten eine stark verzögerte Entwicklung, bzw. eine leicht veränderte Artenzusammensetzung. Es konnte beobachtet werden, dass insbesondere die robuste Karde und der Rainfarn in einigen Mischungen dominierten, während die gegen Trockenheit eher empfindlichen Pflanzenarten deutlich seltener während der Vegetationszeit auf den Blühstreifen gefunden werden konnten, z.B. der



Eine Hummel versucht sich an den kleinen Blüten der Karde
© Eickermann



Insekten dient der Blühstreifen als Rückzugsgebiet
© Eickermann

HECK VUN HEI



Naturheck

Certifiéiert Planzen aus lokale Bestänn
Zesummesetzung wéi an der Natur

Päck vu 5 m, 10 m, 25 m, 50 m an 100 m
mat Planzschema a Gebrauchsuweisung

Reservéiert elo Är Planzen

Tel. 29 20 30 • Jacques Mersch • BioMonitor • biomonitor@pt.lu
Tel. 2478 6822 • Nora Elvinger • MDDI • nora.elvinger@mev.etat.lu

Präis Hëllef fir d'Natur 2012

IMKERZUBEHÖR

Verkauf und Beratung

auf 200m² Ausstellungs- und Verkaufsfläche

Dienstags und donnerstags von 15.00 – 19.00 Uhr
Oder nach Terminabsprache

Kusnierz Pierre

14 Wantergaass, L-7670 Reuland
Tél: 621 160 639 Fax: 87 97 61

Katalog und Preisliste anfordern.
Oder im Internet :

www.jardins.lu

© shutterstock.com

Am Beienascht

Hunnig a Régionalproduktur ; Imkermaterial



Florence a Carlo Keiser-Kohnen

33, um Knupp

L-9678 Nothum

TEL: 00352/691 635 526

00352/661 310 868

www.ambeienascht.lu

Imkermaterial vun der Firma Holtermann

Eist Geschäft ass op
Mettwochs vun 18.00 bis 20.00h
an Samschdes vun 9.00-17.00
Oder op Rendez-vous